

INTERKULTURELLE PÄDAGOGIK UND POSTKOLONIALE THEORIE

Band 5

Astride Velho

Alltagsrassismus erfahren

Prozesse der Subjektbildung –
Potenziale der Transformation



PETER LANG
EDITION

Einleitung

Diese Studie fragt nach der Wirkung der durchdringenden Macht des Rassismus, die oft dadurch beschrieben wird, dass diejenigen, welche diese Erfahrungen an den eigenen Körpern und Seelen machen, die rassifizierten *Anderen*, sich selbst als solche *Andere* wahrnehmen und empfinden (vgl. Hall 1994: 20 ff.). Rassismus ist auch innerhalb der dominierten Subjekte wirksam (ebd.). Diese können im Kontext von Alltagsrassismus dazu gebracht werden, sich selbst als die Minderwertigen zu erfahren (ebd.). Dabei will diese Studie aber nicht stehenbleiben. So wird danach gefragt, wie Subjekte unter diesen Bedingungen Handlungsfähigkeit und Widerständigkeit herstellen können und Prozesse der Transformation begünstigt werden. Welche Prozesse der Subjektbildung und Potenziale der Transformation können im Zusammenhang mit Rassismuserfahrungen beschränkt oder möglich werden?

Rassismuserfahrungen machen krank. Sie marginalisieren und belasten Menschen auch gesundheitlich, was sich auf ihre Befindlichkeit, Subjektivität und Handlungsmöglichkeiten auswirkt (vgl. Velho 2011; Mecheril & Velho 2013). In manch anderen westlichen Staaten gibt es eine rege und jahrzehntelange Forschungstätigkeit zu den seelischen und körperlichen Auswirkungen von Rassismuserfahrungen. In der Bundesrepublik wird das Thema Diskriminierungs- und Rassismuserfahrung aber häufig ausgeblendet. Vorwiegend wird über die Auswirkungen von Migration und kulturellen Differenzen, beispielsweise auf die Gesundheit oder Kommunikation, geforscht und interkulturelle Konzepte für die berufliche Praxis werden entwickelt. Diese gehen selten auf die diskriminierende Lebensrealität ein und versäumen häufig, die Dimensionen gesellschaftlicher Machtverhältnisse zu berücksichtigen, in denen Begegnungen, die als interkulturell verstanden werden, stattfinden.

Die Normalität rassistischer Diskriminierung stellt Lebensbedingungen her, die als prekär und potenziell krisenhaft bezeichnet werden können, auch wenn viele unter diesen Bedingungen handlungs- und widerstandsfähig sind und bleiben. Nicht nur für die Gesundheit bedenkliche alltägliche Erfahrungen von Unterwerfung und Herabwürdigung, sondern auch Erfahrungen von Angebot und Anrufung, durch die sich sowohl Restringierungs- als auch Ermöglichungsprozesse entwickeln (Mecheril 2006: 125), erschaffen Subjektivität. Rassismuserfahrungen wirken durch ihren repressiven Gehalt nicht lediglich unterdrückend, ausgrenzend oder krankmachend, sondern sind zudem als Angebote auf gewisse Subjektpositionen zu verstehen, die wiederum Konsequenzen für die Verfasstheit und das Handeln der Betroffenen haben. Es geht deshalb in der vorliegenden Studie um die Annäherung an eine Antwort auf die komplexe Frage, wie die

psychischen Effekte von Macht als einer ihrer „heimtückischsten Hervorbringen“ (Butler 2001: 12) Bindung an Unterordnung im Kontext von Rassismuserfahrungen in der Bundesrepublik herstellen. Aber auch darum, dass sich das Subjekt durchaus so denken lässt, „dass es seine Handlungsfähigkeit von eben der Macht bezieht, gegen die es sich stellt, so unangenehm und beschämend das insbesondere für jene sein mag, die glauben, Komplizenschaft und Ambivalenz ließen sich ein für allemal ausrotten“ (ebd.: 22).

Rassismuserfahrungen sind alltäglich, aber heterogen und widersprüchlich. Für ein Verständnis über das Geworden-Sein innerhalb der herrschenden rassistischen Machtverhältnisse erscheint es mir bedeutsam, den Gegenstand „Rassismus“, wie auch „Rassismuserfahrungen“, mit Hilfe der Ausführungen anderer Autor_innen zu erläutern und auf im deutschsprachigen Raum vorliegende qualitative Studien und Forschungsergebnisse dazu einzugehen.

Im Fokus des zweiten Kapitels steht die Produktivität von Macht als Perspektive auf Rassismuserfahrungen. Hierzu wird mithilfe der Analysen Michel Foucaults zu Macht und Subjekt, dem Konzept der Gouvernementalität und seiner Frage nach den Funktionen von Rassismus eine Annäherung an Subjektivierungen geschaffen, die im Gegensatz zu der häufig üblichen Vorstellung eines den gesellschaftlichen Bedingungen vorgelagerten autonomen Subjekts steht.

Im vierten und fünften Kapitel wird mit Hilfe der empirischen Analyse auf die psychischen Effekte der Macht eingegangen. Die spezifischen Mechanismen der Subjektbildung werden genauer betrachtet und so die von Foucault ausgesparte Erfahrungsebene im Kontext von Rassismuserfahrungen zum Ausgangspunkt der Betrachtungen gemacht, wie es die Ausführungen von Judith Butler nahelegen. Hierzu wird im dritten Kapitel auf den subjektorientierten Forschungsansatz dieser Studie eingegangen. Es werden aber auch Widersprüchlichkeiten in diesem Ansatz offengelegt. Für die nun in Ihren Händen liegenden Studie wurden Personen, die im Kontext von rassistischen Unterscheidungen in der Bundesrepublik als *Andere* gelten, sich in Selbstorganisationen engagieren und sich als kritisch gegenüber Rassismus sehen, nach ihren biographischen Erfahrungen und ihrem Gewordensein innerhalb dieser Machtverhältnisse befragt.

Textpassagen aus den biographischen Interviews zu Rassismuserfahrungen werden vor dem Hintergrund theoretischer Zugänge gerahmt und es werden eigenmächtige Modellierungen an ihnen vorgenommen. Von Interesse ist hierbei einerseits, welche phänomenalen Qualitäten Erfahrungen von Othering (zum bzw. zur Anderen machen / gemacht werden) und Rassismus aufweisen. Im Fokus liegen dabei alltägliche, häufig subtile Interaktionen, innerhalb derer rassistische Normalität Wirklichkeit wird – nicht so sehr die offen gewalttätigen, ex-

kludierenden und entrechtenden Formen des Rassismus und ihre (in anderer Weise und anderer Existenzialität) gravierenden Effekte.

Andererseits liegt der Fokus der Interviews darauf, wie Subjektivität durch diese Bedingungen mit erschaffen wird; die Auswirkungen dieser Erfahrungen auf Prozesse der Subjektbildung werden in der Analyse der Interviewsequenzen deutlich. Es steht zur Disposition, inwiefern Rassismuserfahrungen, die mit anderen Ungleichheitsdimensionen einhergehen, sowohl unterwerfende als ermögliche Erfahrungen sind: Erfahrungen, die Macht verinnerlichende und sich den Normen der Macht angleichende Subjektpositionen nach sich ziehen. Zugleich ist zu fragen, in welcher Weise Handlungsfähigkeit beibehalten und Kritikfähigkeit und Widerständigkeit entwickelt werden können. Der theoretische Zugang wird hier mit den Begriffen der Artikulation und Repräsentation von Stuart Hall, zusammen mit jenen des Dispositivs und der selbsttechnologischen Praxis des Bekenntnisses von Michel Foucault sowie der Konzeption der erlernten Hilflosigkeit von Martin P. Seligman erarbeitet. Eine Analyse von Othering- und Rassismuserfahrungen und ihren Auswirkungen auf Subjektivierungen, die auf Auswertungsergebnisse der biographischen Interviews, vorliegenden qualitativen Studien zu Rassismuserfahrungen und auf theoretische Bezüge rekurriert, führt zu der zentralen Fragestellung, wie Subjekte unter diesen Bedingungen Handlungsmächtigkeit und Widerständigkeit herstellen.

Im Kapitel 5.7 und 5.8 wird das Zurückgreifen der Macht auf die Körper in den Fokus genommen und, mit Rekurs auf Judith Butlers Ausführungen zu Mechanismen der Materialisierung als Restringierung und Ermöglichung der rassifizierten Körper und Subjektivierungen, mit psychodynamischen Eigenlogiken zusammengedacht. In Kapitel 6 wird ein Resümee gezogen. Abschließend werden in Kapitel 7 aus bildungswissenschaftlicher Perspektive Möglichkeiten transformatorischer Bildungsprozesse im Kontext von Rassismuserfahrungen und die Rolle des sozialen Umfeldes und pädagogischer und psychosozialer Praxis erörtert. Es wird die Frage gestellt, wie angesichts der Effekte dieser Erfahrungen auf Selbst- und Weltverhältnisse kritische Handlungsfähigkeit entstehen kann, wie deren Entstehung theoretisch gefasst werden kann und wie Bildungsprozesse, die das Subjekt transformieren, unterstützt werden können. Hierbei sind Bildungsprozesse gemeint, die andere Subjektentwürfe als Unterwerfung, internalisierte Andersheit, Assimilierungsbestrebung oder die Reproduktion von Macht eröffnen und unterstützen. Eine Idee von Bildung wird favorisiert, die Subjektivierung unter den Bedingungen von Rassismuserfahrungen als empowernde transformatorische Praxis bedeutsam werden lässt, die Überlebenskunst, Kritikfähigkeit und Widerständiges stärkt und vermehrt – so wie es auch die Interviewten beschreiben.